

Von Avataren und ausgestorbenen Vögeln

Jakob Bänsch nimmt mit seinem formidablen Quintett die Regensburger für sich ein

Von Michael Scheiner

Regensburg. Schon in jungen Jahren mit den ganz Großen verglichen zu werden, ist eine zwiespältige Angelegenheit. Bei dem Trompeter Jakob Bänsch entpuppt sich der Verweis auf den fast vierzig Jahre älteren Jazzchampion Wynton Marsalis in der Ankündigung auf sein Konzert beim Jazzclub Regensburg als leicht verkürzt. Der renommierte amerikanische Musikjournalist Bill Milkowski bezeichnete Bänsch' Album „Opening“ als „eines der vielversprechendsten Debüts“ seit jenem des Amerikaners. Wucht hat diese Parallele mit dem Trompeter aus New Orleans dennoch.

Tatsächlich gibt es einige Entsprechungen zwischen den Musikern. Beide sind in musikalischen Familien aufgewachsen und haben sowohl eine klassische Ausbildung durchlaufen, wie ein Jazzstudium absolviert. Ob sich die konservative Haltung des in New York lebenden Marsalis, der viele Entwicklungen im Jazz vehement ablehnt, auch bei seinem jüngeren Kollegen wiederfinden lässt, bleibt abzuwarten. Stilistisch zeigt sich Bänsch mit seinem Debüt und dem zweiten, im vergangenen Jahr erschienenen Album „All The Ot-



Trompeter Jakob Bänsch mit Ella Zirina (verdeckt) an der Gitarre und Bassist Jakob Obleser im Leeren Beutel. Foto: Michael Scheiner

hers“ im modernen Mainstream verhaftet, wobei anregende Einflüsse von Swing bis Fusion das Konzept offen halten. Spuren klassischer Formensprache sind vor allem in seinem bemerkenswerten Spiel auf der Trompete zu finden, die Zugabe „My Foolish Heart“ am Ende des Konzerts klingt beinahe wie ein Choral. Mit seiner Working Band stellte der am Rand des Nordschwarzwaldes bei Pforzheim aufgewachsene 22-Jährige vorwiegend Titel des neuen Albums im Leeren Beutel vor. Diese entfalten im eindrucksvollen, differenzierten Zusammenspiel der Band eine große erzählerische Tiefe. In seinen Ansagen schildert der sympathi-

sche Musiker die fiktiven Charaktere, die ihn seit Kindheit zum Nachdenken gebracht und jetzt zu Kompositionen angeregt haben.

Das beginnt mit „Mephisto“, dem Bösen, der in schwirrenden, nicht fassbaren Soundstimmungen den Raum durchzieht und dabei durchaus führerisches Potenzial entfaltet. An die grundlegenden Zusammenhänge der Natur und des Lebens erinnert Bänsch mit dem ruhigen, ein wenig erhaben klingenden Stück „Eywa“. Es ist der alles durchdringenden Gottheit in James Camerons Blockbuster „Avatar“ entlehnt und spiegelt Spiritualität und Umweltbewusstsein wider. Der Trompeter, obwohl für

die Mehrzahl der solistischen Beiträge verantwortlich, spielt sich dabei nicht in den Vordergrund, bettet sein Spiel mit seinem oft weichen, warmen Ansatz ins musikalische Geschehen ein. Auch die fabelhafte lettische Gitarristin Ella Zirina, Bassist Jakob Obleser und Niklas Röver am Flügel entwickeln die teils suitenartigen Kompositionen mit feinem Gespür in langen Spannungsbögen. Dagegen wirkt das in jeder Hinsicht formidable Spiel des Schlagzeugers Leo Asal, der in einigen der Kompositionen eine herausgehobene Stellung inne hat, manchmal zu aufdringlich und dominant. Mit zunehmender Dynamik und immer dichterem Wirbeln auf den Snare-Drums drückt er damit seine Mitspieler hie und da etwas an die Wand. An anderer Stelle, wie im poetisch-zarten „Kauai'o'o“, das einem ausgestorbenen Vogel auf Hawaii gewidmet ist und auf die Bedeutung des Artenschutzes hinweist, rührt er so zurückhaltend mit den Besen, dass man ihn erst bemerkt, wenn man zu ihm hinschaut. In dieser, von Röver geschriebenen Nummer gerät ein Duett zwischen Bänsch und Gitarristin Zirina zum Höhepunkt eines eindrucksvollen Abends voller intensiver Momente.